

Was ist Monitoring?

Natur beobachten und aufzeichnen

Will man über die Bestandsentwicklung von Tier- und Pflanzenarten oder über weitere ökologische Zusammenhänge Bescheid wissen, so genügt es nicht, sich mit einem Fernglas in den Wald oder auf die Wiese zu setzen. Erst das sogenannte Monitoring, wie es zum Beispiel beim Birkwild in der Rhön betrieben wird, bringt verlässliche Daten und kann zu den gewünschten Erkenntnissen führen.

Das Beobachten der Natur bedeutet für viele Menschen Entspannung und Erholung an der frischen Luft. Auch den Jäger zieht es unter anderem nicht zuletzt aus diesem Grund in sein Revier. Jeder, der Natur, ob Tiere, Pflanzen oder Landschaften beobachtet, bildet sich seine eigene Meinung über die ökologischen Zusammenhänge, wie zum Beispiel darüber, warum die eine Art zu- oder die andere abnimmt.

Je nachdem wie intensiv sich der Beobachter mit einer Sache beschäftigt und wie es mit seinem „Naturverständnis“ steht, kommen somit doch recht unterschiedliche subjektive Erklärungen für Phänomene in der Natur zustande. Aber nur das sogenannte Monitoring – das regelmäßige Beobachten über einen langen Zeitraum hinweg, zusammen mit schriftlichem Festhalten der Geschehnisse – führt zu verlässlichen Daten. Erst nach deren Auswertung sollten letztendlich Erklärungen gegeben werden. Der Begriff des sogenannten „Monitoring“ steht damit für die Dokumentation der Ereignisse in der Natur.

Das Aufzeichnen von Wetterdaten über Jahrzehnte hinweg ist die bekannteste Form des Monitorings. Aber auch die Bestandszahlen in der Tierwelt werden seit Jahrzehnten dokumentiert.

Birkwild als Gradmesser

Aufgrund der besorgniserregenden Bestandsentwicklung des Birkwilds in der Rhön wird seit Ende der Siebziger Jahre jährlich eine Birkhuhnanzählung auf der Fläche des heutigen Naturschutzgebietes Lange Rhön nach standardisierter Methode durchgeführt. Damit können verlässliche Populationsgrößen ermittelt werden. Diese stellen den Beginn einer planmäßigen Bestandserfassung dar.

Seit dem Jahre 1995 beobachten Biologen das Birkhuhn – neben anderen Leitvogelarten wie zum Beispiel Bekassine, Braunkehlchen oder Raubwürger – regelmäßig das ganze Jahr über. Die Ergebnisse dienen unter anderem dazu, den Erfolg der Pflegemaßnahmen für diese Tiere zu kontrollieren. Die Effektivität der Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung und damit auch zum Erhalt der charakteristischen traditionellen Kulturlandschaft der Hochrhön hängt höchstwahrscheinlich unmittelbar mit der Bestandsentwicklung der Leitarten zusammen. Außerdem ergeben sich durch das Monitoring Hinweise auf weitere notwendige Biotopverbesserungen. Das können zum Beispiel Maßnahmen zur Besucherlenkung sein, wie das bessere Kennzeichnen von Wanderwegen zur Beruhigung des Gebietes.

Werden die natürlichen Fressfeinde des Birkwilds und anderer Bodenbrüter auch über indirekte Nachweise durch Rupfungen und Risse erfasst, lässt sich daraus auf deren Einflüsse schließen.



wildLAND

Dies kann eine wichtige Argumentationshilfe für eine verstärkte Raubwildbejagung sein.

Allein durch gezielte und regelmäßige Beobachtung werden beispielsweise Aufzuchtthabitate, die Anzahl von Birkhuhngesperren sowie die Kükenzahl pro Gesperre ermittelt. Nur durch Zufallsbeobachtungen können solche konkreten Daten nicht erfasst werden, letztendlich bleibt es dann nebulös „wo der Schuh wirklich drückt“.

Nachdem die Beobachtungsdaten aufgenommen sind, können mit Hilfe modernster Technik wie dem Geographischen Informationssystem (GIS) und Luftbildauswertung Schlussfolgerungen gezogen werden, an welchen Faktoren etwas geändert werden muss – auch vor dem Hintergrund, die immer knapper werdenden finanziellen Mittel im Bereich des Naturschutzes und der Landschaftspflege so gezielt und so effektiv wie möglich einzusetzen. ●

*Thorsten Kirchner, Dipl. Biologe,
Mitarbeiter der Wildland Gesellschaft*



Foto: H. Pieper

Seit 1995 wird das Birkwild in der Rhön das ganze Jahr über regelmäßig beobachtet. Nur so können verlässliche Daten zur Bestandsentwicklung gewonnen werden.